

# Vortrag

## 1 Einleitung (10 Minuten)

### 1.1 Begrüßung

- Dank einleitenden Worte
- Sehr geehrte Kommissionsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste!
- Ich freue mich Ihnen heute die Ergebnisse meiner Dissertation mit dem Titel „Das Kopftuch als Visitenkarte – Stil- und Ausdrucksformen transnationaler Musliminnen. Eine qualitative Fallstudie in Berlin.“ vorstellen zu dürfen.

[Folie 1: Überblick über Vortrag]

### 1.2 Überblick über Vortrag

- Vor Ihnen liegen Handouts, die mit Powerpoint identisch sind
- zentralen Fragen und die wesentlichen Erkenntnisse vorstellen
- Gutachten

[Folie Beispiel muslimischer Mode in Deutschland]

### 1.3 Aufhänger für Arbeit, womit beschäftigte ich mich genau

- Meine Dis – widmet Frage – Mode – arabischsprachiger muslimischer Frauen – Deutschland
- losgelöst – Betrachtungsweisen – „warum“
- Frau Binders Vorschlag für meine Magisterarbeit vor vier Jahren – auf die Frage konzentriert, *wie* Hijabkleidung kombiniert – Mode entwickelt, wenn die Vorstellungen von angemessener Kleidung eine Minderheitenmeinung
- Schritt weiter – Versuch vorgenommen Erkenntnisse über die nichtmuslimische Dominanzgesellschaft – Mode- als auch auf Migrationstheorie

[Folie Literaturangabe, evtl Bild des Buches]

## 1.4 Was fehlt in der Forschung/Perspektive

- soziologischen Literatur – Untersuchungen zum muslimischen Kopftuch – zugegebenermaßen zahlreich – fehlt Zugang – nicht religionssoziologisch oder -politisch – Erklärungsansätze – sondern nach dem wie, der modischen Augestaltung fragt
- Auch modetheoretischen Untersuchungen – weisen Lücke auf – Studien – Mode oft ein westliches Phänomen der Moderne
- ungewöhnliche an meiner Perspektive – Mainstreamthema Mode „Orchideenfach“ Kopftuch
- bewusst nicht nur Innenperspektive darstellen – Ergebnisse anschlussfähig an gesellschaftspolitische Fragen
- Arbeit – eine der ersten ihrer Art im deutschsprachigen Raum – Themen Mode, Islam und Migration zusammen denkt
- Vorreiter\*innen – der Englischsprachigen Forschung – Annelies Moors aus der University of Amsterdam und Emma Tarlo von Goldsmiths, UoL

[Folie Zentrale Fragestellung]

## 1.5 Zentrale Fragestellung

- zentrale Fragen – Wie gestalten muslimische Frauen ihre Kleidung?
- Beeinflusst Migration Bekleidungswahl?
- Betrachtungswinkel Aussage „die deutsche Gesellschaft“ Allgemein, modisch, integrationspolitisch ?
- Betrachtung der Mode – Aussage über die vermeintliche „Integrationsleistung“ ?

[Folie These]

## 1.6 These

- verschiedene Thesen – Im Mittelpunkt – viel geforderte Integration längst erreicht – auf der Kleidung der Frauen abgebildet

[Folie Titel]

## 1.7 Methodisches Vorgehen

[Folie Circuit]

- verschiedenen Aspekte – gleichzeitig Mode- und Migrationstheoretischen Hintergrund – intensiven Betrachtung – anschließend – qualitativen Forschung zu verknüpfen – Frage danach – Transnationale – was Musliminnen sind – Stil- und Ausdrucksformen

- Um theoretische Grundlage für Dis – migrationstheoretische Überlegungen – mode-theoretische Untersuchungen
- Um zu strukturieren – theoretischen Voruntersuchungen – an den „Circuit of Culture“ von Stuart Hall angelehnt
- umfassenden kritischen Analyse der gegenwärtigen Literatur – sozial- und Kulturwissenschaften – breites theoretisches Fundament ausgearbeitet
- Struktur ersten Teils – entlang der Themengebiete – sichtbar unsichtbar

[Folie Abbildung Modezeitschriften S. 9]

## 1.8 zweite Teil: Methodologie der Forschung

- durchgeführte Forschung – qualitative Feldforschung mit muslimischen Frauen – verglich kopftuchtragende Frauen – eigener Migrationserfahrung – von außen zugeschrieben – z.B. Familie Migrant\*innen – Vergleich zielte – ob eine Migration – Bekleidungswahl beeinflusst – eher Minderheitensituation
- führte viele Vorgespräche – Stehgreifinterviews – sechs jeweils mehrstündige leitfadengestützte narrative Interviews – arabisch/deutsch – transkribierte – Analysesoftware qualitativ analysierte
- dreimonatige Teilnehmende Beobachtung – Bekleidungsgeschäft – Festmode, Mäntel und Kopftücher
- migrierten Interviewpartnerinnen modischer Entwicklungen aus Herkunftsland – diskutierte mit ihnen Bilder – mit einigen meine Forschungsergebnisse in jedem Stadium meiner Arbeit – arabische Übersetzung zwingt zu genauem Durchdenken
- Weiteres Bildmaterial – zum einen Frauen auf der Straße – um ein Photo bat – zum anderen Reihe von Artefakten –Folie: Modezeitschriften – Shop-Flyer – aus Deutschland und zum Vergleich auch aus anderen Ländern – unzählige Internetquellen
- Materialsammlung – ein Bild der vorherrschenden modischen Entwicklungen

[Folie Kontext S. 10]

## 1.9 Zusammenfassende Überlegungen

- Einige wichtigsten Erkenntnisse – Räumlichkeit von Moden – Umgang meiner Interviewpartnerinnen mit räumlichen Strukturen
- entdeckt – kulturell bedingte Unterschiede – Wahrnehmung von Öffentlichkeit und privaten Raum – entscheidender Faktor bei der Bekleidungswahl – Kontexte beeinflussen die Räumlichkeiten und diese wiederum den Anlass und strukturieren die Bekleidungen der teilnehmenden Personen vor – Kontext größte Bedeutung – bestimmt alle weiteren vestimentären Entscheidungen

[Folie: Überblick der Sphären, Gegenüberstellung der beiden Konzepte, S. 11]

- Versuch – Sätze zu formulieren, wie „Frauen tragen privat keinen Hijab, öffentlich Hijab“ – Basis Daten – diese Aussage nicht stimmte – Rückkehr ins Feld
- Vier räumliche Sphären: das Private – Halbprivate eines Besuchs bei sich zu Hause – Frauenöffentlichkeit – offene Öffentlichkeit
- Gegensatz – Kontext des globalen Westen – Privat und Öffentlichkeit unterscheidet – nicht klar abgegrenzten halbprivaten bzw. halböffentlichen Graubereichen – Im Zuge Migration – Frauen – Vierteilung der Räume zu einer Zweiteilung

[Folie 12]

- Großteil der Orte öffentlicher Raum – sehr kleiner Teil – Frauen vorbehalten – persönliche private Raum
- erklärt – Töchter von Migrantinnen – Moden ihrer Mütter antworteten – völlig desinteressiert an Mode
- Hierzu gleich mehr

## 2 Anschlussfähigkeit an Theorien

- angekündigte Anschluss an gesellschaftspolitische Theorien
- am Ende der Arbeit – einerseits Frage danach – wie sich Mode wandelt – modetheoretische Aussagen – andererseits migrationstheoretische Ergänzungen
- existieren Gestaltungsmöglichkeiten der Kleidung – quartär strukturierten räumlichen Sphären – also für migrierte Frauen in europäischen Kontexten nicht – keine entsprechend durchstrukturierte Öffentlichkeit – Bedürfnissen muslimischen Frau Wahrung ihrer Schamgrenzen – Generation Einwanderinnen auf Kleidung für die offene Öffentlichkeit beschränkt hat – Töchter Hijabstil – alle Anlässe – modisch an Kleidung der Trendsetter der Dominanzgesellschaft anlehnt
- mit Kopftuch – zunehmenden Ausgrenzungsdiskursen – [Folie 14]– Alltagsrassismen – Immerwährende Frage Herkunft/Deutsch – Migrationstheoretischen Ergänzungen

### 2.1 Migration

Folie 15

- Betrachtung Diskurse der letzten Jahre – Kopftuchdebatte – muslimische Frauen aus Familien mit Migrationserfahrung gemünzter Unterschichtungsdiskurs – traditionell und rückständig diese Religion – in diesen Diskurs eingeordnet – möglichen Qualifikationen automatisch herabgestuft

- Figuration – hervorragend integrierten Frauen abarbeiten – Lehramtsanwärterin Fereshda Ludin – junge Rechtsreferendarin in Neukölln – Fereshda Ludin – Biographie 2015 – Ablehnungsbescheid mangelnde persönliche Eignung – aufgrund Kopftuch Einstellung verweigert
- Hijab für Nichtmuslime vor der Witterung / vor Blicken schützen – Fashion-Objekt – Objekt an dem Moderne, Zivilisation, Bürgerrechte sowie Fragen der Religion und der Säkularisierung – Konflikt zwischen der vorgestellten europäischen Moderne – persönlichen Autonomie Zugewanderter
- Hijab-Kleidung steht deshalb im Fokus – migrierten Frauen und ihre Töchter Räume einfordern – dominanzgesellschaftliche Blickregime herausfordern – patriarchalen Vorgabe was eine Frau zu tragen hat um als weiblich zu gelten nachdrücklich verweigern – These Jouili 2015 174
- dringen dabei in Feministische Diskurse vor – Konkurrenz wahrgenommen
- An junge Frauen – Integrationsversprechen bei Ablegen des Kopftuches – nicht erfüllt worden
- Dieses Versprechen – bei erfolgreicher Säkularisierung – gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft – Doch Mangel – Integrationsbereitschaft der Dominanzgesellschaft
- Gleichzeitig verschiedene Entwicklungen – Etablierung der Migrationsfigur „Muslim\*innen“ vorangetrieben
- Muslim Identitätskonstruktionen Kapitel – Strategie der Rückbesinnung auf den Islam – verkürzt – Antwort auf die fortgesetzten Negativdiskurse Alltagsrassismen – viele junge Frauen früher Hijab tragen als sonst – dieser an sich zu einer Mode
- Teil der zunehmenden Anzahl – jungen Kopftuchträgerinnen – Hochzeiten Bräute – Feierlichkeit gemischtgeschlechtliche Veranstaltung offenen Öffentlichkeit [Folie 16]
- Hochzeiten in z.B. Syrien – zwei Festsälen – nur Bräutigam Frauensaal Photozwecken alle nicht verwandten Frauen überwerfen – um dem Anlass angemessen gekleidet – festive Hijabmode – wiederum auf die Alltagsmoden

Folie 17

- modetheoretischen Ergänzungen

## 2.2 Mode

Folie 18

- Festtagsmode der Hochzeiten – Alltagsmoden muslimischer Frauen zurückzuwirken – Alltagsmoden immer kreativer – Ausgestaltung dieser Bekleidung fünf Jahren enormen kreativen Sprung
- Entwicklung eigene Hijab-Mode – modesten Moden aus aller Welt vermischt – Partys und Feierlichkeiten – Hijab anbehalten Umriss des Körpers

## Folie 19

- Modische Kopftuchkreationen – kombiniert gleichzeitig stattfindenden Moden – „westliche“ Grunddresscodes – längeren Oberteilen ergänzenden Kleidungsstücken – Erfordernisse muslimischer Frauen angepasst, weiterentwickelt, islamisiert – vestimentär der „Moderne“ zuordnen
- Mode muslimischer Frauen nicht nur unter der Kleidung – nur ganz dezent und für Eingeweihte – Mänteln und Abayas: Oberbekleidung – integrieren stattdessen nun verschiedenste Kleidungsstücke – Grundregeln angemessener islamischer Bekleidung Körperform zu verdecken – ihren Grenzen ausgetestet
- Bemerkenswerte – binäre Raumstrukturierung verinnerlicht – Bekleidungssystematik danach ausgerichtet haben
- Begriff – kosmopol-islamischen Stils – Mode Interviewpartnerinnen zu beschreiben
- Anpassungsleistung / Integrationsleistung sichtbar – tiefergehenden Auseinandersetzung Bildern einer Kultur – vergangenen, wie den gegenwärtigen – ästhetische Kombinationen zu gegenwärtige und Vergangene Moden aus mehreren Regionen
- Beginn meiner Forschung – „Berliner Stil“ – nicht nur in Berlin – anderen Großstädten in der ganzen Welt – Möglichkeiten des Internets – kosmopol-islamischen Stil umbenannte
- Dieser visuelle Beleg – affektive Zuordnung – zu ihrem Leben in Deutschland
- Kontext – Titel der Arbeit in Bezug auf Hijab-Bekleidung muslimischer Frauen von einer integrativen Visitenkarte

[Folie 19]

### 3 Stellungnahme zu Gutachten (5 Minuten)

- zwei Punkten, Struktur und Medialisierung
- Struktur meiner Arbeit – Erkenntnisgewinn – für die Abgabe so belassen – Erkenntnisgewinn nachvollziehbar zu machen – Veröffentlichung ziehe ich Restrukturierung in Erwägung
- In Bezug auf die **Medialisierung** – Perspektive meiner Interviewpartnerinnen – diese das Medium Internet – Zeitpunkt meiner Forschung – kaum genutzt – Insofern war die klassische Medialisierung, z.B. durch Blog- oder Fashionseiten – spannendes Randphänomen – danke aber Michi Knecht für den Hinweis – kann nämlich natürlich – andere Formen der Medialisierung – meinem Blick verschlossen haben

## 4 Mögliche fiese Fragen

### 4.1 Modetheorie

Ich entwickelte für die Modetheorie eine Überlegung, welche meiner Ansicht nach bisher noch weitestgehend unbeantwortet blieb, nämlich die Frage danach, warum sich Mode wandelt. Dabei unterschied ich zum einen in meist allgemein verständliche Grunddresscodes, wie Punk, Hip-Hop-Bekleidung, Anzüge oder eben Hijab. Zum anderen benannte ich die modischen Ausgestaltungen, dieser Bekleidungen, die oft nur für Eingeweihte bis ins Detail lesbar werden. Während sich meiner Ansicht nach erstere vornehmlich entlang biographischer Brüche verändern, wechseln letztere als Ausdruck von gruppenspezifischen Hierarchien. Diese Unterscheidung ermöglicht, Kleidung von ihrer saisonal veränderten modischen Ausgestaltung zu trennen. Sie hilft dabei zu verdeutlichen, dass Mode nicht allein ein Produkt der Moderne mit ihren schnell wechselnden Zyklen der Produktmode ist, sondern dass Mode einen Gestaltungswillen voraussetzt und auch mit einfachen Mitteln umsetzbar ist. So ergibt sich, dass auch Menschen die sich der Moderne zugehörig fühlen der Mode fernbleiben können: Indem sie lediglich ihrem Grunddresscode treu bleiben und ihn auch nicht an saisonale modische Veränderungen anpassen. Gleichzeitig wird deutlich, dass, wo ein Gestaltungswille vorhanden ist, auch Mode existiert, auch jenseits der westlichen Moderne. Wenn innerhalb einer gesellschaftlichen Gruppe ein Trend über die Mitläufer\*innen einer Gruppe bei den Außenseiter\*innen angekommen ist, scheint der späteste Zeitpunkt für die Anführer\*innen gekommen zu sein, einen modischen Schritt zu machen, um sich von den anderen abzugrenzen.

Diese theoretische Erklärung ist es, welche die wissenschaftliche Leistung meiner Arbeit in Bezug auf Modetheorie darstellt, da seit Roland Barthes kaum befriedigende Erklärungsansätze erarbeitet wurden, was Mode ist, wo sie stattfindet und warum sich Mode überhaupt wandelt.

- **Zum Teil verkürzende Sprache.** Es ist mein Anspruch, verständlich zu formulieren, so dass meine Schrift nicht nur in Fachkreisen verständlich wird, sondern auch von einem breiteren Publikum gelesen werden kann. Gelegentlich passiert es mir, dass meine Formulierungen dann zu verkürzt oder gar salopp herüberkommen. Das ist selbstverständlich nicht hinnehmbar und wo ich auf diese Punkte hingewiesen werde, überarbeite ich die entsprechenden Passagen gern. Es muss aber klar gesagt werden, dass dies imho kein genereller Mangel an einer wissenschaftlichen Sprache in meiner Arbeit darstellt, sondern einzelne, besonders schwierige Konzepte markiert, die von anderen Autoren dann der Einfachheit halber ausgelassen werden oder aber in aller Tiefe und Komplexität analysiert. Mein Anspruch auf Vollständigkeit steht also im leichten Widerspruch zu meinem ebenso starken Anspruch auf Verständlichkeit und zwar in dem Moment, wenn ich bestimmte Konzepte oder Begriffe als selbstverständlich oder weniger problematisch ansehe und andere dies anders bewerten.
- **Zahl Interviewpartnerinnen** Die Zahl meiner Interviewpartnerinnen liegt um ein vielfaches höher als die vier exemplarisch beschriebenen Frauen. Neben vielen Vorgesprächen und Stehgreifinterviews gibt es zudem zwei weitere intensive und mehrstündige Interviews, die in die Arbeit inhaltlich stark mit einfließen, aber zum

Teil auf Grund der Art ihrer Aufzeichnung nicht geeignet erschienen, als Fallbeispiel dargestellt zu werden. Relevant erschien mir das für den Erkenntnisgewinn meiner Arbeit jedoch nicht, da aufgrund der Beschränktheit des Untersuchungsthemas auch nur eine relativ geringe Anzahl unterschiedlicher Meinungen und Erkenntnisbefördernder Aussagen anzufinden war. Meine Untersuchungsfragen schienen nach der Auswertung sättigend beantwortet zu sein. Wo noch Detailfragen offen waren, ging ich ja auch wieder ins Feld, um weitere Erkenntnisse zu gewinnen, dazu benötigte ich allerdings keine weiteren ausführlichen Fallbeispiele, sondern lediglich die Ansichten von modebewussten Kopftuchtragenden Frauen auf die ein oder andere Fragestellung.

- Wieso hast du nicht alle sechs Beispiele ausführlich dargestellt, wenn du schon nur so wenige genommen hast? Gute Antwort hier: (**Grigo15** ).
- Was meinst du eigentlich mit **Integration**. Integrationsleistung? Integration ist ein politisches Schlagwort, eingeführt, wie in Manuelas Dissertation nachdrücklich dargestellt, von migrantischen Subjekten, die damit eigentlich mehr Unterstützung einforderten, und in den Medien dann in seiner Bedeutung zu einem Forderungskatalog umgedeutet. Es ist damit eine leere Worthülle, die mit Bedeutung gefüllt werden kann. Ich benutzte es als einen eingeführten Terminus, kritisiere ihn dahingehend, dass er eben nicht nur einseitig als Forderungskatalog an Migrant\*innen zu verstehen ist und benutze ihn im Sinne einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe der Auseinandersetzung mit kulturellen Wertvorstellungen, die von jedem immer wieder vorgenommen werden muss.
- **Nationalismus-Kapitel** Hierzu muss gesagt werden, dass das Nationalismus-Kapitel von Beginn an eine Diskussion zwischen mir und Regina provoziert hat, da sie anders als ich der Meinung war, dass die Kritik am Nationalstaat oft genug formuliert worden ist und hier an Schlagkraft missen lässt. Ich bestand hingegen auf das Kapitel aufgrund der Tatsache, dass die Arbeit ursprünglich an zwei Instituten eingereicht werden sollte und ich sie auch als Geschichtswissenschaftliche Arbeit empfand. Da ich über transnationale Musliminnen schrieb, bestand ich folgerichtig darauf, auch auf Nationalstaaten einzugehen. Reginas Kritik ordnete ich in die der Ethnologie oft unterstellte vermeintlich geschichtsfeindliche Perspektive der Ethnologie ein. Zudem ist klar zu sagen, dass dieses Kapitel das erste von mir verfasste der Arbeit ist und somit heute etwa vier Jahre alt ist. Die Debatte hat sich weiterentwickelt und einen neuen Fokus eröffnet: In der Postkolonialen Denktradition wird inzwischen davon ausgegangen, dass als Antagonisten in diesem Zusammenhang weniger auf den Nationalstaat einzugehen ist, sondern vielmehr Europa als Bezugsrahmen in Stellung gebracht wird, um Zivilisatorische Übermachts- und damit Herrschaftsansprüche zu verteidigen. Hirsch hat hierzu die spannende These geäußert, dass der Antagonist des Nationalstaates der „Jude“ sei, während dem „Muslim“ Europa gegenübergestellt wird. Diese These kann durch die Rhetorik von Bewegungen wie Pegida als bestätigt angesehen werden, wo eben nicht der Nationalstaat der Referenzpunkt ist, sondern „der“ „Europäer“.
- Wieso **Circuit of Culture**?

Von dieser Form der Analyse verspreche ich mir, mich dem Hijab eben nicht nur über die Analyse von Diskursen zu nähern, sondern auch die „Produktionskulturen und

Aneignungsprozesse“ mit einzubeziehen und für eine differenziertere Betrachtung muslimischer Religionspraxis nutzbar zu machen, da das Kopftuch ein wesentlicher Teil weiblicher muslimischer Religionspraxis ist

- **Repräsentationen** gibt einen ersten Überblick über die Diskurse, die rassistische Zuschreibungen auf Kopftücher projizieren und ihre Ursprünge.
  - **Identitätskonstruktionen** fragt danach, wie Hijab-Mode zur Herstellung von Identitätskonstruktionen beiträgt bzw. danach, wie Zuschreibungen von Identität Einfluss auf vestimentäre Ausdrucksformen nehmen.
  - **Dimensionen der Regulation** untersucht rechtsnormative und politische Aspekte des Kopftuches sowie die täglichen Beeinflussungen der Frauen durch ihre Umgebung.
  - **Produktion der Bedeutung** betrachtet Modetheorie und verknüpft sie mit der Erschaffung von muslimischer Mode in Zeitschriften, Blogs, etc.
  - **Konsum islamischer Mode** beleuchtet die Konsumpraktiken von Hijabtragenden Musliminnen sowie die Integration des Hijabs in den Alltag (**Hepp04**).
- **Religionsdefinition** fehlt... Siehe (**Grigo15**). Zum einen ist eine Definition von Religion für meine Arbeit nicht nützlich, zum anderen schließe ich mich Grigo an: Religionspraktiken sind viel zu different, als das ein gemeinsamer Nenner gefunden werden könnte, zumal selbst dieser in einem Kontext entstanden ist und somit entscheidend von diesem geprägt ist.